



Transforming Human Rights

Die Menschenrechte in einer kritischen Zeit stärken und in der Forschung neue Wege gehen: Der neue Exzellenzcluster an der FAU zeigt, dass Menschenrechte sowie inter- und transdisziplinäre Menschenrechtsforschung nicht obsolet sind.

U nser Ziel ist es, das Potenzial und die Grenzen der Menschenrechte neu zu beleuchten“, betont Katrin Kinzelbach, Professorin für Menschenrechtspolitik, gemeinsam mit Prof. Dr. Markus Krajewski, Lehrstuhl für Öffentliches Recht und Völkerrecht, bildet sie das Sprecherteam des neuen FAU-Exzellenzclusters „Transforming Human Rights“, angesiedelt am interdisziplinären FAU Center for Human Rights Erlangen-Nürnberg (FAU CHREN). „Rund 30 Millionen Euro Fördermittel für das Exzellenzcluster in den nächsten sieben Jahren, dazu sieben Millionen Euro für strategische Investitionen, die fächerübergreifend für die Förderung von Forschenden in frühen Karriere-stufen und zur Internationalisierung eingesetzt werden sollen: Das ist ein großer Erfolg für die Menschenrechtsforschung an der FAU“, sagt Markus Krajewski. Aber insbesondere ein Teamerfolg. Denn die antragstellenden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler wurden bei dem langwierigen und aufreibenden Prozess von der Universitätsverwaltung und der Universitätsleitung engagiert unterstützt. Und trotzdem war der Erfolg nicht vorprogrammiert.

Schnee von gestern: Eine Frage des Gutachterausschusses, dem sich Krajewski zusammen mit seinen FAU-Kolleginnen und -Kollegen Ende letzten Jahres stellen musste, ist dem Rechtswissenschaftler besonders in Erinnerung geblieben: Ist es nicht passé, derart intensiv zum Thema Menschenrechte forschen und arbeiten zu wollen? In einer Zeit, in der diese nicht nur tagtäglich verletzt, sondern immer öfter auch prinzipiell infrage gestellt werden? Seine Antwort: Die Krise der Menschenrechte sei ernst. Dennoch gebe es nach wie vor gute Gründe für menschenrechtliches Selbstvertrauen, und eine Auseinandersetzung mit ihnen sei alles andere als Schnee von gestern. Nicht zuletzt, weil es immer noch genügend Akteurinnen und Akteure auf der ganzen Welt gebe, die an den Menschenrechten festhalten und sie auch heute noch einfordern, verteidigen und weiterentwickeln, allem Abgesang zum Trotz. In der Menschenrechtsforschung gebe es gerade jetzt noch viel zu verstehen und auch zu hinterfragen. „Am Ende haben die international ausgerichteten Ambitionen unseres Clustervorhabens überzeugt“, betont Krajewski.



Weiche Orientierung können Menschenrechte für die Zukunft bieten? Im neuen Exzellenzcluster wird darüber intensiv diskutiert (oben).

Megatrends und Interdisziplinarität

Dabei stehen fünf Megatrends im Fokus: Automatisierung, die Fragmentierung der wirtschaftlichen Globalisierung, internationale Migration, planetare Umweltkrisen und Digitalisierung. „Wir wollen ergründen, wie diese Megatrends menschenrechtliche Normen, Institutionen und Praktiken verändern und wie die Menschenrechte ihrerseits die Megatrends verändern können und sollten“, erklärt Kinzelbach.

Methodisch steht dabei die interdisziplinäre Zusammenarbeit im Fokus. Georg Glasze etwa ist nicht Geograf geworden, weil er zu Menschenrechtsthemen forschen wollte. Und doch tut er als Teil des Clusters genau das. Gemeinsam mit der Anthropologie, Informatik, Rechts- und Politikwissenschaft bringt er seine Sichtweise ein, wie menschenrechtliches Denken ins digitale Zeitalter übersetzt werden kann und dabei Leitlinien für die Gestaltung einer zunehmend technisierten Welt aufzeigt.

Doch nicht nur die Technikisierung stellt Menschenrechte vor neue Fragen. Auch Klimaänderung, Artensterben und Umweltverschmutzung rücken die Rechte zukünftiger Generationen ins Blickfeld. Zugleich wird deutlich, wie eng Mensch und



Natur verflochten sind. „Die Geografie macht diese Zusammenhänge sichtbar und fragt, welche Natur wir künftig schützen wollen und wie Menschenrechte helfen können, diese Herausforderungen zu bewältigen“, sagt der Professor für Kulturgeografie. Seine Überlegung: „Menschenrechte sind einer der wenigen normativen Anker, die wir haben. Deshalb müssen wir gemeinsam darüber nachdenken, wie sie weiterentwickelt werden können, damit sie auch in Zukunft Orientierung bieten können.“

Erkenntnisse aus Praxis übernehmen

Auch Almut Schilling-Vacafior arbeitet im Cluster mit. Eine ihrer Hauptaufgaben ist es, die Methodenvielfalt zu fördern und zu stärken.

„Menschenrechte sind unter Druck, aber nicht auf dem Rückzug.“

Ein Gespräch mit Harvard-Professorin Dr. Kathryn Sikkink. Die Pionierin der Menschenrechtsforschung und Ehrendoktorin der FAU über den Exzellenzcluster „Transforming Human Rights“ und die Herausforderungen für die Menschenrechtsforschung.



Sie beobachten die Entwicklungen im Bereich der Menschenrechtsforschung weltweit sehr genau. Wie blicken Sie auf den Exzellenzcluster „Transforming Human Rights“?

Ich finde es außerordentlich ermutigend, dass sich ein Forschungsbereich dieser Größenordnung und thematischen Tiefe den Menschenrechten widmet. Der Cluster wird ein Ort sein, an dem nicht nur bestehende Fragen aufgearbeitet, sondern neue Impulse gesetzt werden.

Inwieweit kann solch ein Clustertema einen Kontrapunkt setzen, angesichts der Entwicklungen in den USA und weltweit?

Gerade aus den USA betrachtet, wo die Wissenschaft zunehmend unter politischem Druck gerät, ist es bedeutsam, wenn sich Institutionen wie die FAU für die Stärkung der Menschenrechtsforschung einsetzen. Der Cluster in Erlangen-Nürnberg zeigt, wie Rechte entstehen, verteidigt und auch verloren werden können.

Wie groß ist die Gefahr für die Menschenrechtsforschung derzeit?

Sie ist unter Druck, ja. Vor allem dort, wo autoritäre Regime gezielt gegen kritische Wissenschaft vorgehen. Aber auch in Demokratien werden Forschende zunehmend angegriffen. Dennoch habe ich Hoffnung. Menschenrechtsforschung ist heute umfangreicher, vernetzter und oft widerstandsfähiger als früher.

Inwieweit sehen Sie die Menschenrechte generell in Gefahr?

Wir erleben Rückschritte, zum Beispiel in den USA, unter anderem in der Migrationspolitik, oder auch beim Umgang mit Geflüchteten an den EU-Außengrenzen. Aber: Die Geschichte der Menschenrechte war immer schon von Anfechtungen und Rückschlägen begleitet, und deshalb bleibe ich zuversichtlich. Als Wissenschaftlerin befasse ich mich mit der Entstehung und Durchsetzung von Normen.

Ich habe in meinem Leben viele Beispiele für Normverletzungen miterlebt, etwa die Völkermorde auf dem Balkan und in Ruanda in den 1990er-Jahren sowie in Darfur in den frühen 2000er-Jahren oder die Folterpraktiken der USA während der Amtszeit von George W. Bush. Es gab keine gloriole Ära der Menschenrechte in der Vergangenheit. Menschenrechte waren immer umstritten, und der Schutz der Menschenrechte erfordert ständige Anstrengungen und Wachsamkeit, auch durch Forschung.

Gibt es Beispiele, die Ihnen Mut machen?

Es hat viele Fortschritte gegeben, die lange nicht wahrscheinlich schienen, wie die Stärkung der Frauenrechte oder der LGBTQ+-Community. Mut machen mir heute vor allem auch junge Menschen. Studierende, Aktivistinnen und Aktivist, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler auf der ganzen Welt, die sich mit großem Engagement für Menschenrechte einsetzen, oft unter widrigen Umständen. Auch die Bereitschaft vieler Universitäten, Räume für Menschenrechtsforschung zu erhalten oder neu zu schaffen, wie hier in Erlangen und Nürnberg, ist ein positives Zeichen.